

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte = Revue suisse d'histoire religieuse et culturelle = Rivista svizzera di storia religiosa e culturale

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 115 (2021)

Artikel: Ein neuer Teil im 18. Jahrhundert, so fromm wie Bruder Klaus? : Josef Anton Schumacher und der Zuger "Harten- und Lindenhandel" 1728-1735

Autor: Brändle, Fabian

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-958554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein neuer Tell im 18. Jahrhundert, so fromm wie Bruder Klaus? Josef Anton Schumacher und der Zuger «Harten- und Lindenhandel» 1728–1735

Fabian Brändle

Der Volksmund nannte ihn seines dunklen Teints wegen schlicht und einfach den «Schwarzen Schumacher». Josef Anton Schumacher (1677–1735), Jurist, Philosoph, Politiker, Salz- und Kredithändler, war der Anführer der Zuger populären Opposition im turbulenten ersten «Harten- und Lindenhandel» von 1728–1735.¹ Kompromisslos, hart, durchaus «demokratisch» gesinnt im vormodernen Sinn (also ohne für Gewaltentrennung oder für Menschenrechte zu sein) und asketisch religiös, mobilisierte Schumacher Mehrheiten in Stadt und in den drei Ämtern Menzingen, Baar und Aegeri, und dies gegen eine scheinbar fest im Sattel sitzende Oligarchie, die von der mächtigen Familie Zurlauben angeführt wurde.² Schumacher brachte die Zurlauben in Zug endgültig zu Fall, der letzte Zurlauben starb im französischen Exil. Der gefährliche Mann und seine zahlreichen «hart» gesinnten Anhänger waren nicht blosse Verlierer der Geschichte, auch wenn Schumacher im Jahre 1735 auf dem Weg in die genuesische Galeerenhaft im Piemont an einem Fieber einen relativ schnellen Tod starb.

Josef Anton Schumacher und seine «Harten» veränderten die politische Kultur des Ortes Zug nachhaltig, verankerten sie doch ein gewisses demokratisches Bewusstsein sowie ein antioligarchisches Vokabular. Denn Schumacher war ein gebildeter Mann, Akademiker, der sich wohl auch in der politischen Theorie seines Zeitalters auskannte. Er liess seine Ansichten auch drucken und unter die Leute

¹ Zu Josef Anton Schumacher vgl. Hans Koch, *Der Schwarze Schumacher. Der Harten- und Lindenhandel in Zug 1728–1736*, Zug 1940; Fabian Brändle, *Demokratie und Charisma. Fünf Landsgemeindekonflikte im 18. Jahrhundert*, Zürich 2005; Fabian Brändle, *Josef Anton Schumacher (1677–1735). Radikaler Demokrat, Moralist und «Cromwell von Zug»*, in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte*, 61 (2011), 464–473.

² Vgl. jetzt zur Familie Zurlauben als Militärunternehmer und ihren Strategien den Sammelband von Kaspar von Greyerz/André Holenstein/Andreas Würgler (Hg.), *Soldgeschäfte, Klientelismus, Korruption in der Frühen Neuzeit. Zum Soldunternehmertum der Familie Zurlauben im schweizerischen und europäischen Kontext*, Göttingen 2018.

bringen. Obwohl der Zuger Scharfrichter nach Schumachers dramatischem Fall angewiesen worden war, diese Drucke zu verbrennen, haben einige von ihnen «überlebt». Sie politisierten die Leserschaft, waren etwas, das blieb, von Dauer war.

Doch war Josef Anton Schumacher nicht nur ein Mann des Worts, sondern auch ein Taktiker, der das Handlungsrepertoire eines Schweizer Politikers des 18. Jahrhunderts auszuschöpfen vermochte. Dabei war er der traditionellen Volkskultur nicht so sehr zugetan, vielmehr war er ein Mann des Glaubens, eines einfachen Katholizismus, wie ihn mutmasslich die «Alten Eidgenossen», die Vorväter im Spätmittelalter, gelebt hatten und wie ihn das Konzil von Trient im 17. Jahrhundert propagiert hatte.³ Wie sein starker Glaube, seine intensive Frömmigkeit genau aussahen, wird zu zeigen sein. Ferner frage ich nach den politischen Grundsätzen Josef Anton Schumachers, schliesslich nach kulturellen und religiösen Mobilisierungstechniken während des so genannten «Harten- und Lindenhandels».

Zunächst aber soll eine biographische Skizze Josef Anton Schumachers helfen, diesen faszinierenden Mann besser einordnen zu können. Wie meistens in der Vormoderne ist über die prägende Zeit der Kindheit und Jugend wenig bis nichts bekannt – Schumacher hat leider kein Selbstzeugnis hinterlassen.

Vorgeschichte: Der Zweite Villmergerkrieg 1712 und die populäre Zuger Opposition

Wie jeder andere Konflikt auch hatte der Zuger «Harten- und Lindenhandel» sein Vorspiel, den Zweiten Villmergerkrieg von 1712.⁴ Josef Anton Schumacher war an beiden Konflikten in zentraler Position präsent. Die Niederlage der katholischen Orte im zweiten Villmergerkrieg von 1712 liess den vermeintlichen Burgfrieden zwischen Oligarchen («Häuptern») und populärer Opposition auch in Zug brüchig werden. Die Innerschweizer Orte hatten am 25. Juli bei der Schlacht bei Villmergen rund 3000 Mann verloren, obwohl sie ihren Reihen eine Freifahne, die das silberne Bildnis von Bruder Klaus darstellte, vorangetragen hatten.⁵ Seitens der Länderteile war alles unternommen worden, um die Luzerner Obrigkeit

³ Zur Mannigfaltigkeit des frühneuzeitlichen Katholizismus vgl. einleitend Ronnie Po-chia Hsia, *Gegenreformation. Die Welt der katholischen Erneuerung 1540–1770*, Frankfurt a. M. 1998. Für die Innerschweiz (Luzern, ein Sonderfall?) vgl. quellennah Hans Wicki, *Staat – Kirche – Religiosität. Der Kanton Luzern zwischen barocker Tradition und Aufklärung*, Luzern/Stuttgart 1990.

⁴ Vgl. die ausgezeichnete, mentalitätsgeschichtlich ausgerichtete Dissertation von Martin Merki-Vollenwyder, *Unruhige Untertanen. Die Rebellion der Luzerner Bauern im Zweiten Villmergerkrieg*, Luzern/Stuttgart 1995. Vgl. auch Alex Nussbaumer, *Zuger Militär im Spannungsfeld von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Das Zuger Militärwesen im 18. Jahrhundert*, Rotkreuz 1998.

⁵ Merki-Vollenwyder, *Unruhige Untertanen* (wie Anm. 4), 30 und 90.

dazu zu bewegen, in den Krieg einzutreten. Es waren Schwyzer und Zuger Bauern gewesen, die in den Luzerner Ämtern Rothenburg und Habsburg, späteren Zentren des Widerstands gegen die einheimischen Patrizier, das «Neue Tellenlied» verbreitet hatten, das in Zug bei Schell gedruckt worden war.⁶ Grosse Teile der Luzerner Landbevölkerung waren, unterstützt von den Geistlichen, ohnehin für einen bewaffneten Kampf eingetreten. Mit der Bereitschaft zum Krieg verband man radikale Forderungen. Der Rooter Wirt Hans Jakob Petermann hatte am 19. Juli 1712 bekanntgegeben: «In diesem brieff stehts geschrieben, wie mihrs wollen haben. Die freyheit wird uns bit fählen, in dem wir guethe versicherung haben von den lenderen.»⁷ Der Eschenbacher Dorf Müller Lux Wyss formulierte Freiheitsvorstellungen, die sich an die «demokratisch» verfassten Zustände der Länderorte anlehnten. Ein gewisser Jakob Hildebrand sagte vor Gericht aus, Lux Wyss habe gemeint, dort seien die Bauern vom Zehnten und von Grundzinsen befreit. Auf die Frage Hildebrands, wie denn die Klöster ohne Zehnten finanziert werden sollten, antwortete Lux Wyss geradehinaus, «es müesstet darno nur noch 12 oder 20 closterfräulein ohngefehr syn, und müesstet sy den us den güetteren erhalten.»⁸ Lux Wyss verband somit «demokratische» Ideen mit latentem Antiklerikalismus, der selbst vor Klosteraufhebungen nicht haltmachte.⁹

Das turbulente Jahr 1712 war geprägt vor radikalen eschatologischen Vorstellungen. Namentlich die Weissagung des Entlebuchers Thomas Wandeler erfuhr eine eigentliche Konjunktur. In Zug kam es wie in den übrigen Länderorten zu Solidarisationen mit den rebellischen Luzerner Bauern. Am 23. Juni 1712 versammelten sich auf dem Rütli, dem mythenhaften Ort der Gründung der Eidgenossenschaft, einige hundert Mann, um den Alten Bund neu zu beschwören und Kampfbereitschaft zu signalisieren. Und an der Zuger Landsgemeinde von 1712 wurde offiziell darüber beraten, ob die Luzerner Untertanen zu «freien Leuten» gemacht werden sollten. In Menzingen beschloss die Gemeindeversammlung vom 3. Juli 1712, eine Freifahne zu errichten, welche die Teilnahme von Luzerner Truppen am Feldzug garantieren sollte. Die Stadt Luzern sollte zu einem offenen «Flecken», zu einer Stadt ohne Mauern, gemacht werden.¹⁰ Sowohl die Freischarentruppen mit ihrer eigenen Fahne als auch das Zusammentreffen auf dem sagenumwobenen Rütli erinnerten die Zuger Landleute an die Zeit der spätmittelal-

⁶ Vgl. Sebastian Grüter, *Geschichte des Kantons Luzern in 16. und 17. Jahrhundert*, Luzern 1945, 436.

⁷ Zitiert nach Merki-Vollenwyder, *Unruhige Untertanen* (wie Anm. 4), 125.

⁸ Zitiert nach ebd., 128.

⁹ Zum Antiklerikalismus vgl. den Sammelband von Peter A. Dykema u.a. (Hg.), *Anticlericalism in Late Medieval and Early Modern Europe*, Leiden 1993.

¹⁰ Vgl. Merki Vollenwyder, *Unruhige Untertanen* (wie Anm. 4), 123f.

terlichen Expansion. Dies zeigt auf, wie sich das einst herrschaftsaffirmativ geschaffene «kulturelle Gedächtnis» (Jan Assmann¹¹) gegen die als tyrannisch empfundenen einheimischen Oligarchen wandte.

Nach einem Überraschungscoup, bei dem am 20. Juli 1712 ein Berner Vorposten an der Reussbrücke bei Sins überwältigt worden war, schien der Beweis erbracht zu sein, dass die «Haufen» der Länderorte, und nur sie, erfolgreich sein würden.¹² Noch im Angesicht der sicheren Niederlage gab es in Schwyz und in Zug Anstrengungen dazu, die Luzerner Untertanen «ledig» zu sprechen, um vereint mit ihnen den Kampf fortzusetzen.

Es erstaunt daher nicht, dass Vertreter der Zuger Obrigkeit, die wie ihre Luzerner Kollegen lediglich zögerlich agiert hatten, ins Kreuzfeuer der populären Kritik gerieten. Die politische Führung des kleinen Ortes hatte von Mitte April bis Ende Juni zwischen einer Kriegs- und einer Friedenspolitik hin und her laviert. Am 5. Juli 1712 kam es in Baar zu einer ausserordentlichen Landsgemeinde. Peter Konrad Krentzlin aus Menzingen meinte, den oligarchischen Stadt- und Amtsrat endlich «abzustellen»¹³. Aus einem Bericht des Zuger Klosters Maria Opferung geht hervor: «In diser Gemeind ward ein grosser Aufstand und aufruor zwischen den Heren und Burgeren und den Gemeinden also, dass der gemeine Man die Oberhand kiegte und Meister wurde, und bruchten Gewalt in dieser Gemeind.»¹⁴

Landesfähndrich Karl Josef Brandenburg wurde beim schweren Tumult am Kopf verletzt. Dieses Schicksal teilte er mit Hauptmann Zurlauben, der seinem Kollegen zur Hilfe geeilt war. Die Landsgemeinde kam zum Schluss, dass eine dezidierte Kriegspolitik zu verfolgen sei. Der «Kantonskriegsrat» und der «Stadt- und Amtsrat» als Instrumente der Oligarchie wurden abgesetzt. Verfechter der

¹¹ Jan Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München 1992. Für die Zentralschweiz wegweisend waren die Arbeiten des Basler Historikers Guy P. Marchal. Vgl. Guy P. Marchal, *Die frommen Schweden in Schwyz. Das «Herkommen der Schwyzer und Oberhasler» als Quelle zum schwyzerischen Selbstverständnis im 15. und 16. Jahrhundert*, Basel 1976; Guy P. Marchal, *Leopold und Winkelried. Die Helden von Sempach oder: Wie ein Geschichtsbild entstand*, in: Guy P. Marchal/Walter Schaufelberger/Alois Steiner (Hg.), *Arnold von Winkelried, Mythos und Wirklichkeit*, Stans 1986, 71–111; Guy P. Marchal, *Die «Alten Eidgenossen» im Wandel der Zeiten. Das Bild der frühen Eidgenossenschaft im Traditionsbewusstsein und in der Identitätsvorstellung der Schweizer vom 15. bis ins 20. Jahrhundert*, in: *Historischer Verein der V Orte* (Hg.), *Innerschweiz und frühe Eidgenossenschaft*, Band 2, Olten 1990, 309–403. Vgl. auch Daniel Guggisberg, *Das Bild der «Alten Eidgenossen» in Flugschriften des 16. bis Anfang 18. Jahrhunderts (1531–1712). Tendenzen und Funktionen eines Geschichtsbildes*, Bern 2000.

¹² Vgl. Fredy Gröbli, *Ambassador Du Luc und der Trücklibund von 1715. Französische Diplomatie und eidgenössisches Gleichgewicht in den letzten Jahren Ludwigs XIV.*, 1. Band, Basel 1975, 138.

¹³ Zitiert nach Nussbaumer, *Zuger Militär* (wie Anm. 4), 129.

¹⁴ Zitiert nach ebd., 130.

offensiven Linie wurden in Landesämter gewählt. Der Baarer Josef Utiger, ein Mann aus einfachen Verhältnissen, wurde zum Ammann gewählt. Den neuen Kriegsräten wurde von den Oligarchen unterstellt, niemals selbst eine Waffe getragen zu haben. Ein oligarchisch gesinnter Beobachter meinte verächtlich und von oben herab, die neuen starken Männer seien mehrheitlich ohne Gut und Ehre, denn es handle sich um Uhrmacher, Schreiner, Steinmetze und sogar um Kuhhirten.¹⁵ Ein Stadtzuger Gesinnungsgenosse monierte, dass es vor allem die Menzinger gewesen seien, die erfolgreich gegen die Oligarchen opponiert und erreicht hätten, praktisch die gesamte Machtelite auszuwechseln. Er sagte den Menzinger auch nach, traditionell antifranzösisch gesinnt zu sein.¹⁶

Die Niederlage vom 25. Juli 1712 beendete dann die Herrschaft der Opponenten, zu denen in führender Position der Stadtzuger Offizier Josef Anton Schumacher zählte, jäh. Bereits zwei Tage später tagte der «Kantonskriegsrat» wieder in alter Zusammensetzung, und am 26. August 1712 trat auch der von den populären Opponenten gehasste «Stadt- und Amtsrat» wieder zusammen. Gewisse Anführer der populären Opposition wie Peter Konrad Krentzlin wurden hart bestraft. Nicht so Josef Anton Schumacher, der ausdrücklich verlangt hatte, dem päpstlichen Nuntius zu folgen und den Frieden abzuschlagen. Rhetorisch geschickt hatte Schumacher an die historische Dimension des Entscheids erinnert: «Nun sey unser Orth ein Spectacel und warte die Welt auf unsere Resolution.»¹⁷ Für einen Moment lang schien der kleine Ort Zug der historischen Bedeutungslosigkeit und der französischen Hegemonie entrissen, so wie einst im Spätmittelalter schein die ganze Welt die Augen auf die Innerschweiz zu richten.

Die unzufriedenen Stimmen gegen die Oligarchie wollten auch nach der Niederlage von 1712 nicht verstummen. Im August erliess der Rat der Stadt Zug ein scharfes Mandat gegen «ehrverletzliche, schandliche verlümdungen durch fridhässige, zur aufruhr und uneinigket geneigte leüth».¹⁸ Die Zuger Oligarchen standen im Gerücht, die Katholizität aufgeben zu wollen. Dies bot Angriffsfläche für antiobrigkeitliche, religiös motivierte Agitation. Tatsächlich pflegten namentlich die Zurlauben einen aufwändigen, an französischen Vorbildern orientierten Lebensstil, den sie als Gardekommandanten in Paris kennen- und schätzen gelernt hatten. Zu diesem aristokratischen Lebensstil passte auch eine eher laxen Religiosität.

Die politisch-militärische Bedrohungslage von 1712, die von wirtschaftlichen Engpässen begleitet wurde und bald eine Eigendynamik entwickelte, hatte dem

¹⁵ Ebd., 131.

¹⁶ Vgl. Eidgenössische Abschiede (EA) VI/2, S. 2561.

¹⁷ Zitiert nach Nussbaumer, Zuger Militär (wie Anm. 4), 129.

¹⁸ Zitiert nach Brändle, Demokratie und Charisma (wie Anm. 1), 171.

«demokratisch» gesinnten Josef Anton Schumacher und seinen bereits zahlreichen Anhängern in Stadt und Land aufgezeigt, dass grundstürzende politische Veränderungen durchaus möglich waren. Rund zwanzig Jahre später sollte der einzige unbestrafte Anführer des 1712er Konflikts wiederum im Brennpunkt des politischen Geschehens stehen.

Biographisches

Josef Anton Schumacher wurde am 10. April 1677 in Zug geboren. Sein Vater war Wolfgang Schumacher, die Mutter Barbara Hediger. Die Eltern hatten insgesamt nicht weniger als zwölf Kinder.¹⁹ Eine Schwester, Anna Barbara, heiratete im Jahre 1677 den Arzt Franz Zumbach, während Maria Agata Schumacher Philipp Heinrich Brandenburg ehelichte. Eine dritte Schwester, Anna Maria, verstarb im Jahre 1725 als Schwester Maria Benedicta Josepha im Kloster Frauenthal.²⁰

Im Jahre 1707 feierte Josef Anton Schumacher Hochzeit mit Anna Rauch aus Diessenhofen. Seine Frau war politisch interessiert und unterstützte ihren Gatten nach Kräften, was dazu führte, dass politische Gegner Schumachers an dessen Haus ein Schild anbrachten mit folgendem misogynen Spruch: «Wo ein Weib führt den Stab, do nimbt Freiheit und Glauben ab.»²¹

Das Paar war kinderreich, hatte es doch 13 Kinder, von denen immerhin sieben das Erwachsenenalter erreichten. Der umsichtige, genaue Biograph Schumachers, der Historiker Hans Koch, schreibt, dass die Familie Schumacher begütert war. Neben dem Zuger Wohnhaus nannte sie den hinteren St. Karlshof an der Strasse von Zug nach Oberwil sowie Güter in Aegeri ihr Eigen. Das Inventar vom 16. März 1735, erstellt nach der Festnahme Schumachers, weist diesen nach dem Ende seiner steilen politischen Karriere als hablichen Mann aus, besass er doch eine Anzahl Gültbriefe über rund 1500 Gulden, Vieh, Silbergeschirr sowie eine Menge Bargeld (ausländische Goldmünzen). In der Schreibstube fanden sich 16 Bücher, leider fehlen zu ihnen die genauen Titelangaben. An der Wand dieses Zimmers hing zudem ein Porträt des hl. Karl Borromäus, dem Heiligen der Gegenreformation und Vertreter eines asketischen Christentums.²² Der Vermögensbestand Schumachers wurde auf stattliche 22540 Gulden veranschlagt.²³ Vater Wolfgang Schumacher war mit Sicherheit wohlhabend gewesen, konnte er doch

¹⁹ Vgl. Hans Koch, Die Familie des «Schwarzen» Schumachers, in: Zuger Neujaarsblatt 1939, 56–59.

²⁰ Ebd.

²¹ Vgl. Koch, Der Schwarze Schumacher (wie Anm. 1), 20.

²² Staatsarchiv Zug, E/6, Theke 96, 16. März 1735.

²³ Koch, Der Schwarze Schumacher (wie Anm. 1), 245.

den Sohn Philosophie und bürgerliches Recht studieren lassen. Schon als Kind soll Schumacher gerne dem talentierten Redner Beat Caspar Zurlauben zugehört haben.²⁴ Das nicht unbeträchtliche Vermögen als strategisches Kapital erlaubte es Schumacher, politisch relativ unabhängig zu agieren. Er war jedenfalls kein «Klient» der Zurlauben, wie dies viele abhängige kleinere Oligarchen wie die Landtwing oder Brandenburg waren. Dennoch muss gesagt werden, dass die Zurlauben Schumacher bei Weitem übertrafen. Sie waren die weit potenteren «Patrons», um das aus der Ethnologie stammende Klientelismus-Konzept aufzunehmen.²⁵ In der Stadt Zug konnten die Zurlauben Schuldner, Offiziere oder auch (Kunst-)Handwerker mobilisieren. Wollte Josef Anton Schumacher seine politischen und religiösen Ideen umsetzen, musste er also seine Wähler überzeugen, selbst glaubhaft sein, den latenten Oppositionsgeist gegen die Oligarchie aktivieren.

Josef Anton Schumacher handelte in recht grossem Massstab mit Geld, bewies als Kreditgeber indessen einige Milde, indem er bis zu fünf Jahre zuwartete, ehe er den Zins einforderte. Milde war eine christliche Tugend, die seine Anhänger mit Sicherheit schätzten. Es wäre nun interessant, dieser Milde die Zinseintreibungspraktiken der Zurlauben gegenüberzustellen. Die umfangreiche Korrespondenz der Zurlauben liegt ja in Edition vor. Aus Berechnungen von 1735 geht zudem hervor, dass Josef Anton Schumacher mit hallischem (österreichischem) Salz handelte, allerdings in eher bescheidenem Stil. Der Salzhandel war lediglich Nebenerwerb.²⁶

Die aktive Rolle Schumachers bei der Absetzung der oligarchischen Obrigkeit im Zuge des 1712er Krieges kam bereits zur Sprache. Aus dieser Zeit stammen zwei Votivtafeln. Die eine stiftete der Offizier Schumacher ex voto nach seiner Errettung beim unglücklichen Treffen von Langeren in der städtischen Liebfrauenkapelle. Im Verständnis Schumachers waren es die hl. Gottesmutter Maria und ihre Mutter, die hl. Maria Selbdritt, die ihn und zwei weitere Zuger Offiziere während der Schlacht wunderbar errettet hatten, indem sie ihn unsichtbar machten.²⁷ Ob man daraus ein gewisses Erwähltheitsbewusstsein ableiten kann, einen religiös bedingten Glauben, von Gottes Vorsehung auserkoren worden zu sein?

Zudem stiftete Schumacher einen Altar und liess auf seine Kosten eine Kapelle renovieren. Auch an die Stadtzuger Schützen dachte er, indem er ihnen einen Pokal stiftete. Josef Anton Schumacher war also ein spendabler Katholik und «Patron» der katholischen Kirche. Auf seine intensive Religiosität komme ich weiter unten zu sprechen.

²⁴ Stadtbibliothek Zug, T Msc 172, 73.

²⁵ Für die Alte Eidgenossenschaft vgl. Ulrich Pfister, Politischer Klientelismus in der frühneuzeitlichen Schweiz, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, 42 (1992), 28–68.

²⁶ Brändle, Demokratie und Charisma (wie Anm. 1), 172.

²⁷ Ebd.

*Mehr «Demokratie» und Gleichteilung der Pensionen:
Josef Anton Schumachers politische Ansichten*

Auf jene verwickelten, sich überschlagenden Ereignisse, die mitunter von physischer Gewalt und von harschen Gerichtsurteilen, die bis zur Verbannung reichten, begleitet waren, die zum Aufstieg Josef Anton Schumachers zu den höchsten Landesämtern und zum scheinbar totalen Triumph seiner «Harten» führten, kann an dieser Stelle nicht ausführlich eingegangen werden. Dafür komme ich auf Schumachers politische Vorstellungen zu sprechen.

Josef Anton Schumacher führte seine politischen Ansichten in zwei substantiellen, gedruckten Traktaten aus: den «Series facti» von 1729 und den «Vindiciae» von 1732.²⁸ Wie bereits die Gebrüder Josef Anton und Pater Chrysostomos Stadler OSB im Schwyzer «Stadlerhandel» 1699–1708²⁹ berief sich auch Josef Anton Schumacher auf die Ideenwelt des französischen Kronjuristen Jean Bodin, um die «Volkssouveränität» theoretisch zu legitimieren.

Die Souveränität war nach Jean Bodin unteilbar, war das Volk der Souverän wie in den schweizerischen Landsgemeindeorten, so dürfe es über Gesetze, Krieg und Frieden, Bündnisse etc. befinden. Der gemeine Mann habe zudem die Pflicht, die gewählte Obrigkeit zu kontrollieren: «Ihme [dem Gemeinen Mann, Vf.] stehet zu ein treues Aufsehen und Obsicht auff ihre Herren und gesetzte Obrigkeiten zu haben, wo Sie aus Schuld oder Abgang nothwendigen Fleisses etwas verabsäumen Sie zu ermahnen und *corrigiren*.»³⁰ Der «gemeine Mann» hatte also Kontrollaufgaben zu übernehmen, die Obrigkeit zu beaufsichtigen. Dies erinnerte sehr an die Vorstellungen John Lockes, wonach eine schlechte Obrigkeit abuberufen sei.

Den Grund des Niedergangs Zugs erkannte Schumacher in der Ungleichteilung der ausländischen Pensionen, den «Bundesfrüchten», die in Verträgen mit Frankreich und früher auch mit Spanien oder mit Venedig ausgehandelt worden waren. «Ein bekandte, und schon vor Jahren hundert von Unseren Vorfahren biss auff Uns erklagte Wahrheit ist es: dass die *Pension* auf solchem Fuss die grösste Trölerey und eine Stürtzung aller guten Verordnungen jederzeit gewesen.»³¹

«Trölerey» und auch «Praktizieren» meinte die allseits grassierende Korruption und allgemein den Sittenzerfall, der auf den Fluss des fremden Geldes

²⁸ Series facti [...], Zug 1729; Vindiciae Reipublicae Tugiensis [...], Zug 1732.

²⁹ Vgl. Brändle, Demokratie und Charisma (wie Anm. 1), 111–164.

³⁰ Series facti (Anm 28), 5.

³¹ Ebd., 16.

folgte.³² Luxussucht und freie Sitten unterminierten das Ideal des «Alten Eidgenossen». Die einheimischen «Jungen Eidgenossen», die Oligarchen also, seien verweichlicht, korrupt. Sie seien zu bekämpfen, da auch ihre Religiosität lau sei. Es mischen sich also politische mit religiösen und mit kulturellen Mobilisierungsfaktoren gegen die Oligarchen. Schumacher kannte die Kritikpunkte der Landleute an den «einheimischen Tyrannen». Somit war Religion eine Mobilisierungstechnik, die Schumacher wohl ganz gezielt einsetzte, was nicht heisst, dass er dies rein taktisch tat. Schumacher, so meine Meinung, war selbst ein durch und durch religiöser Mann.

Auch in den «*Vindiciae Reipublicae Tugiensis*» entsetzte sich Josef Anton Schumacher über die verwahrlosten Sitten, die vom ausländischen Geld und vom französischen Einfluss korrumpiert seien. Umkehr sei angebracht, Umkehr zum einfachen Leben der Vorfahren.³³ Dazu zitierte Schumacher aus dem Beatifikationsprozess des Eremiten und Ratgebers Bruder Klaus.

Askese: Zur Religiosität Josef Anton Schumachers

Bruder Klaus hatte bekanntlich in seiner Einsiedelei im Flüeli-Ranft asketisch gelebt und der Legende nach kaum Nahrung zu sich genommen. Josef Anton Schumacher verehrte den Unterwaldner Seligen und besass sogar eine Reliquie von ihm. Schumacher schickte nicht nur einen Zuger Ehrenprediger zur Hebung des Leibs von Bruder Klaus, er liess auch eine silberne Büste des Seligen im Wert von 1374 Gulden anfertigen. Sein asketischer Lebensstil war ihm Vorbild. Schumacher kleidete sich einfach, oftmals ohne das Statussymbol Perücke, und mied die Wirtshäuser, die Zentren populärer Soziabilität, aber auch des Alkohol-Exzesses.³⁴ Bereits zu Beginn der 1720er Jahre war er rigoros gegen Luxussucht und «Dekadenz» eingeschritten.

Ein gedrucktes «Praktizier- und Kleidermandat» von 1723 trägt deutlich Schumachers Handschrift.³⁵ In Zug existierten besonders sinnfällige Formen von Korruption. So war es bei einer Stadtzuger Wahl Usus, öffentlich jene Summe auszurufen, die man bei einer Wahl auszugeben gedachte. Solche marktschreierische Praktiken tangierten sowohl die Ehre der Stadt Zug als auch die Ehre der Bürger und wurden von Schumacher als «Remedur» verboten.

³² Für Schwyz grundlegend Oliver Landolt, Trölen und Praktizieren im Alten Land Schwyz. Wahlbestechungen, Wahlmanipulation und Ämterkauf als Instrumente politischen Handelns in der frühneuzeitlichen Gesellschaft, in: *Der Geschichtsfreund*, 160 (2007), 219–308.

³³ *Vindiciae Reipublicae Tugiensis* (wie Anm. 28), 5.

³⁴ Brändle, Demokratie und Charisma (wie Anm. 1), 208–210.

³⁵ Vgl. zum Folgenden ebd., 173f.

Nur wenig später erliess der Zuger Stadt- und Amtsrat ein ebenfalls von Schumacher initiiertes Reformationsprojekt gegen Fluchen, Sonntagsentheiligung, Spiel, Fasnachts- und Mitfastenfeuer und exzessiven Weinausschank. Schumacher liess es indessen nicht bei reinen «Projekten» beruhen. Er war vielmehr davon überzeugt, sich durch eine «Reformation» der Sitten dem gottgefälligen Ideal der «Alten Eidgenossen» anzunähern. Mit einfacher Kleidung und der Weigerung, die Perücke zu tragen, ging er mit gutem Beispiel voran. Schlichtheit, Askese waren angesagt. Im Jahre 1727 trat auf Schumachers Initiative hin ein «Reformationsrat» zusammen, um die Mandate zu exekutieren. Dieser Rat machte auch vor grossen Namen keinen Halt. Der Zuger Stadtschreiber wurde nämlich ebenso verurteilt wie eine Zurlauben, die einen zu ausladenden Rock getragen hatte. Mit solchen Massnahmen machte sich Schumacher weiter einen Namen als «Mann des Volkes», der auch vor grossen Namen keine Angst hatte. Er wurde noch populärer, ihm wurde zugetraut, aus der Oligarchie wieder eine «Demokratie» zu formen.

Ein neuer Tell in Zug

Wilhelm Tell und sein «Tyrannenmord» waren Gegenstand von Bildern, Theaterstücken und Liedern. In exemplarischer Art und Weise wird die Tellengeschichte auf dem so genannten Ohnsorg-Pokal dargestellt, der im Jahre 1682 vom Zuger Goldschmied Johann Ignaz Ohnsorg angefertigt wurde. Der alttestamentarische Held Samson erscheint darauf als Präfiguration Tells: «Schaut des Samsons Helden That, Dell sich ihm verglichen hat.»³⁶ Dargestellt auf dem Pokal ist ferner die Gründungsgeschichte der Eidgenossenschaft als eine Allegorie auf die Geschichte des Volkes Israel, ein Motiv, das bereits im 16. Jahrhundert in der Zentralschweiz präsent war.

Die berühmten Geschichten vom Apfelschuss und vom gewaltsamen Tod des Landvogts Gessler in der «Hohlen Gasse» wurden nicht nur mannigfaltig abgebildet, sondern auch von Generation zu Generation mündlich weitergegeben, gehörten also zum traditionellen Erzählgut der Bewohnerinnen und Bewohner der Landsgemeindeorte. Die englische Reiseschriftstellerin Helen Maria Williams beobachtete dies im Jahre 1794, also lediglich vier Jahre vor dem Untergang der Alten Eidgenossenschaft im Jahre 1798: «The peasants teach their children the

³⁶ Zitiert nach Peter Felder, *Die Kunstlandschaft der Innerschweiz. Zusammenspiel von Landschaft, Geschichte und Kunst*, Luzern 1995, 270.

oral tale of other times, and they early imbibe, with the love of their own country, an inveterate hatred against Austria.»³⁷

Wilhelm Tell war der Inbegriff des Bündnisgedankens und, im Gegensatz zu den «Adeligen» Werner Stauffacher, Arnold von Melchthal und Walter Fürst, der Sohn von einfachen Bauern, so dass er sich bei einfacheren Landleuten besonderer Beliebtheit erfreute.³⁸ Die Tellskapellen in Bürglen und Sisikon avancierten zu eigentlichen Wallfahrtsorten. Wilhelm Tell wurde auch von den Mächtigen verehrt. Bereits für den Chronisten Petermann Etterlin war er ein beispielhaft frommer Mann.³⁹ Im Jahre 1561 wurde in Uri eine elitäre Tellenbruderschaft, die «Bruderschaft der Hoch Heyligsten Dreyfaltigkeit zue der Tällen Blatten» gegründet,⁴⁰ und seither fand, jeweils am Freitag nach Auffahrt, ein ewiges Jahrzeit statt.

Die Fresken in Bürglen zeigten seit dem 16. Jahrhundert die beiden Symbolfiguren der Eidgenossenschaft vereint: Wilhelm Tell, den Befreier, und Bruder Klaus, den Friedensstifter. Die Inschrift betonte die Rolle von Bruder Klaus als Mahner:

«Bruder Klaus spricht zu W. Tell
Frid ist Gott du solt ihn als *Geschänck* empfan /
sagt br. Clous von Ranft der selig man /
Dann die nur Fryheit wysen *verkerent* die Sinn /
Darumb Eydgnosssaft stell dich auf Friden in.»⁴¹

Die «Tellenfahrt» war ab dem späten 16. Jahrhundert die Landeswallfahrt Uris. Die zweite Tellskapelle in Sisikon wurde im Jahre 1719 vom Urner Carl Leonti Püntener erneuert: Die Fresken zeigen die bekannte Tellengeschichte in zwölf Episoden. Die Tellfigur wirkte auch mobilisierend: Erinnert sei lediglich an die «Drei Tellen»; die während des Bauernkriegs von 1653 übers Land zogen, um Werbung für die eigene Sache zu machen.

Auf dem Höhepunkt seiner Macht stehend wurde auch Josef Anton Schumacher wie ein «neuer Tell» verehrt, vor allem von jungen ledigen Burschen, die nachts vor seinem Haus Tellenlieder sangen, Davon berichtete ein Luzerner Beobachter.⁴² Schumacher war es im Jahre 1732 gelungen, die «eigenen Tyrannen»,

³⁷ Helen Maria Williams, A tour in Switzerland, or, of the present state of government and manners of those cantons: with comparative sketches of the present state of Paris, Band 1, London 1798, 53.

³⁸ Martin Fenner, Die Bedeutung der Tellfigur im 17. und frühen 18. Jahrhundert, in: Der Geschichtsfreund, 126/127 (1973–1974), 33–84, hier 35

³⁹ Vgl. Felder, Kunstlandschaft Innerschweiz (wie Anm. 36), 264.

⁴⁰ Vgl. Helmi Gasser, Die Kunstdenkmäler des Kantons Uri, Band II, Die Seegemeinden, Basel 1986, 27f.

⁴¹ Zitiert nach Felder, Kunstlandschaft Innerschweiz (wie Anm. 36), 264.

⁴² Brändle, Demokratie und Charisma (wie Anm. 1), 189.

namentlich die Zurlauben, zu vertreiben oder unnachsichtig abzustrafen. Dies machte ihn Wilhelm Tell ähnlich, der ja den österreichischen Tyrannen Gessler getötet und somit einen legitimen «Tyrannenmord» begangen hatte.

Ein Schumacher zugedachtes Tellenlied enthielt den Aufruf an die Bevölkerung der übrigen eidgenössischen Orte, nach Vorbild Zugs die «Herren» zu stürzen. Das war natürlich brisant und riskant. Schumacher machte sich noch mehr Feinde, auch im Ausland, Feinde, die alles daran setzten, ihn zu stürzen und denn auch erfolgreich waren, nicht zuletzt nach dem Austritt Zugs aus dem französischen Bündnis, der Schumacher, die «Harten» und den gesamten Ort Zug politisch isolierte.

Schluss

In diesem Artikel wurde der Versuch unternommen, Mobilisierungstechniken, politische Ideenwelt und Religiosität des Zuger Politikers Josef Anton Schumacher zu skizzieren. Politik und Religion vermischten sich dabei, sind nicht trennscharf voneinander abzusondern. Schumacher verehrte den hl. Carlo Borromeo, den Heiligen der katholischen Reform, Initiator von Priesterseminarien und grossen Asketen. Ebenfalls asketisch lebte der ungemein populäre Innerschweizer Selige Niklaus von der Flüe (Bruder Klaus), den Schumacher ebenfalls verehrte und von dem er sogar eine Reliquie besass. Bruder Klaus soll zur Umkehr gemahnt haben, zu einem einfachen Leben ohne Luxus, Kleiderpracht, Alkoholmissbrauch. Dann sei Gott seinem eingegangenen Bund mit den Eidgenossen treu. Schumacher dachte ebenso. Er setzte 1723 ein Mandat auf gegen die Verwahrlosung der Sitten und gegen die Kleiderpracht, auch gegen die Korruption («Praktizieren»; «Trölen»). Somit erhoffte sich der Jurist und Salzhändler eine Rückkehr des Segens Gottes, eine Rückkehr zu alter Glanz und Glorie. Denn Zug war mittlerweile in der Bedeutungslosigkeit verschwunden, die schwere Niederlage im Zweiten Villmergerkrieg von 1712 hatte dies bestätigt. Religion und Politik sind keine trennscharfen Kategorien. Das «kulturelle Gedächtnis» (zum Beispiel Tellenkult) trug religiöse Dimensionen. Schumacher kannte sich in der legendären Geschichte aus und vermischte religiöse mit politischen Mobilisierungstechniken. Als «Patron» mobilisierte er mit Sicherheit Schuldner. Er hatte aber auch Weltanschauliches im Sinne, indem er «demokratische» Grundeinstellungen nährte und gegen die laue Religiosität der französisch inspirierten Zurlauben voringing. Er selbst scheint in seiner eigenen Religiosität glaubhaft gewesen zu sein.

Schumacher lebte selbst einfach, trug einfache Kleider und mied die Wirtshäuser. Er ging mit gutem Beispiel voran und gewann bald Mehrheiten, die es ihm erlaubten, nach der Macht zu greifen und die Oligarchen zu vertreiben sowie seine

politischen, «demokratischen» Ideen zu verwirklichen. Dies verlieh ihm den Nimbus eines «Neuen Tells»

Schumacher verschriftlichte seine Ansichten von der «Volksouveränität» in gehaltvollen, gedruckten Traktaten, die auch nach seinem Tod weiter in Zug zirkulierten. Mit dem Austritt aus dem französischen Bündnis 1735 war der Höhepunkt der Macht der «Harten» erreicht, ja bereits überschritten. Eigene Fehler und Druck der emigrierten Oligarchen sowie eidgenössischer Oligarchen und Patrizier und des französischen Ambassadors trugen zum schnellen, schmerzvollen Niedergang Schumachers und der Zuger «Harten» bei. Schumacher selbst wäre beinahe zum Tode verurteilt worden und verstarb auf dem Weg zu einer Galeere irgendwo in Oberitalien im Jahre 1735. Wo er beerdigt wurde, ist unbekannt.

Ein neuer Tell im 18. Jahrhundert, so fromm wie Bruder Klaus? Josef Anton Schumacher und der Zuger «Harten- und Lindenhandel» 1728–1735

Josef Anton Schumacher (1677–1735) kann mit Fug und Recht als einer der prägendsten Persönlichkeiten des schweizerischen 18. Jahrhunderts angesehen werden. Demokratisch gesinnt, religiös bis hin zur Askese, gebildet und geschichtsbewusst, vermochte der Jurist und Salzhändler in Zug Mehrheiten zu mobilisieren, um das oligarchische Regiment der Familie Zurlauben und deren Klienten zu Fall zu bringen. Für seine Anhänger war Schumacher der «neue Tell», der auch die französische Hegemonie über Zug und die Alte Eidgenossenschaft beenden würde. Tatsächlich trat Schumacher auf der Höhe seiner Macht aus dem französischen Bündnis aus, ein Ereignis, das den gegenwärtigen «Brexit» an Dramatik sogar noch übertreffen würde. Schumachers Fehler und überlegene Ressourcen seiner Gegner brachten den «eisernen Demokraten» schliesslich zu Fall. Schumacher starb 1735 auf dem Weg zu den Galeeren in Oberitalien.

Josef Anton Schumacher – Klientelismus – Republik Zug – Frankreich – 18. Jahrhundert – Willhelm Tell – Niklaus von der Flüe (Bruder Klaus) – Harten- und Lindenhandel.

Un nouveau Tell au 18^{ème} siècle, aussi pieux que Frère Nicolas? Josef Anton Schumacher et le «Harten- und Lindenhandel» de Zoug 1728–1735

Josef Anton Schumacher (1677–1735) peut être considéré à juste titre comme l'une des personnalités les plus influentes de la Suisse du 18^{ème} siècle. Démocrate, religieux jusqu'à l'ascétisme, cultivé et historien, l'avocat et marchand de sel a su mobiliser des majorités à Zoug pour faire tomber le régime oligarchique de la famille Zurlauben et de ses clients. Pour ses partisans, Schumacher était le «nouveau Tell» qui allait également mettre fin à l'hégémonie française sur Zoug et l'Ancienne Confédération. En effet, Schumacher a démissionné de l'alliance française à l'apogée de ses pouvoirs, un événement qui dépasserait même l'actuel «Brexit» sur le plan dramatique. Les erreurs de Schumacher et les ressources supérieures de ses adversaires ont finalement fait tomber le «démocrate de fer». Schumacher est mort en 1735 sur le chemin des galères en Haute Italie.

Josef Anton Schumacher – clientélisme – République de Zoug – France – 18^{ème} siècle – Willhelm Tell – Niklaus von der Flüe (Frère Nicolas) – Harten- und Lindenhandel.

Un nuovo Tell nel 18° secolo, tanto pio quanto Bruder Klaus? Josef Anton Schumacher e lo «Harten- und Lindenhandel» di Zug (1728–1735)

Josef Anton Schumacher (1677–1735) può essere considerato a pieno diritto come una delle personalità più influenti della Svizzera del XVIII secolo. Di vedute democratiche, religioso fino all'ascetismo, colto e storicamente consapevole, il giurista e mercante di sale fu in grado di mobilitare le maggioranze a Zug per abbattere il regime oligarchico della famiglia Zurlauben e dei suoi clienti. Per i suoi sostenitori, Schumacher era il «nuovo Tell» che avrebbe messo fine all'egemonia francese su Zug e sulla Vecchia Confederazione. In effetti, giunto all'apice del suo potere, Schumacher uscì dall'alleanza francese, un evento comparabile e forse ancor più drammatico dell'odierna Brexit. Gli errori di Schumacher e le risorse superiori dei suoi avversari decretarono la fine del «democratico di ferro». Schumacher morì nel 1735, in viaggio verso le galere in Alta Italia.

Josef Anton Schumacher – clientelismo – Repubblica di Zug – Francia – XVIII secolo – Willhelm Tell – Niklaus von der Flüe (Bruder Klaus) – Harten- und Lindenhandel.

A new Tell in the 18th century, as pious as Brother Klaus? Josef Anton Schumacher and the «Harten- und Lindenhandel» di Zug 1728–1735

Josef Anton Schumacher (1677–1735) can justifiably be regarded as one of the most influential personalities of 18th century Switzerland. Democratically minded, religious to the point of asceticism, educated and historically aware, the lawyer and salt merchant was able to mobilise majorities in Zug to bring down the oligarchic regime of the Zurlauben family and their clients. For his supporters, Schumacher was the «new Tell» who would also end French hegemony over Zug and the Old Confederation. Indeed, Schumacher resigned from the French alliance at the height of his powers, an event that would even surpass the current «Brexit» in terms of drama. Schumacher's mistakes and the superior resources of his opponents finally brought down the «iron democrat». Schumacher died in 1735 on his way to the galleys in Upper Italy.

Josef Anton Schumacher – Clientelism – Republic of Zug – France – 18th century – Willhelm Tell – Niklaus von der Flüe (Brother Klaus) – Harten- und Lindenhandel.

Fabian Brändle, Dr. phil., selbständiger Historiker.